Deutsche Erstaufführung der schwarzen Komödie „Hand to God“ in Frankfurt

Von Stefan Benz


Muppet-Sexshow und Kasperles Splatter-Spaß


Aber auch Mutter Margery (Sarah Wadel) kämpft zwischen Lust und Hysterie mit ihren Dämonen, muss sich des zudringlichen Pfarrers (Matt Adelis) erwehren und sich dann mit sadomasochistischer Spießfreunde im Badezimmer ihren jugendlichen Puppenschauder Timothy (Tom Machell) hin. Am wildsten aber treibt es hier: allearl Tyrone. Er befiehlt seinen Stummelzähnen nicht nur Tino das halbe Ohr ab. Als Mitschülerin Jessica (Samantha Dakin) mit Sexspielzeug Jolene zu Jason kommt, machen die Puppen Porno, damit die verkommenen Teenager mal reden können.

Die Puppe des Bösen

Teuflisch lustig: Das English Theatre zeigt Robert Askins’ „Hand to God“ mit einer garstigen Handpuppe als Star.

Von Christian Riethmüller

„Lieber Gott, mach mich fromm, dass ich in den Himmel komme“ - mit der Ein- fachheit lockt man selbst im tiefsten Texas keine Schäfchen mehr in die Kirchen, weshalb sich viele Gemeinden des Puppenspiels bedienen, um Kindern und Jugendlichen die Bibel nahezubringen und sie zu lehren, teuflischen Verlockungen zu widerstehen. So geschieht es auch im Städtchen Cypress, wo Pastor Gregg (Matt Addis) die jüngst verwitwete Margery (Sarah Waddell) gebeten hat, sich der Puppenspielszene anzunehmen, in der neben Margerys verklärtem Sohn Jason (Nicholas Hart) noch dessen heim licher Schwarm Jessica (Samantha Dakin) und der aufsässige und rücksichtslose Timothy (Tom Machell) mitmischen. Allerdings sind die Vorbereitungen für eine sonntägliche Aufführung ins Stocken geraten, weil sich die zwischenmenschenlichen Beziehungen aller fünf Beteiligten nicht ganz einfach gestalten: Der einsame Pastor unzweikind die traurige Margery, auf die auch die jugendlich erregte Timothy ein Auge geworfen hat. Jason hingegen ist in seiner Schüchternheit gefangen, bis plötzlich seine Handpuppe Ty rone das Regiment übernimmt.

Diese äußerlich den Figuren der Muppet Show ähnelnde Puppe des Bösen, ein vulgärer, egoistischer Strolch, ist der Cleo in Robert Askins’ satirischer Komö die „Hand to God“, die im Jahr 2014 in New York uraufgeführt wurde und nun im English Theatre Frankfurt in der Regel von Derek Anderson erstmals in Deutschland gezeigt wird. Denn es ist Tyrone, der die Rolle des Bühnenstars innehat, blickt er doch in all seinem egozentrischen Tun auch hinter die Fassaden der anderen, erkennt und benennt ihre Schwächen und ist in all seiner Gargis tigkeit doch vor allem teuflisch lustig.

Ein Stück Stoff so zum Leben zu er wecken, dass ihr alle Blicke im Publikum wie gebannt folgen, ist das Verdienst des großartigen Nicholas Hart, der nicht nur eine Schauspielausbildung absolviert, sondern auch das Puppenspiel erlernt hat. Man nimmt ihm daher ohne weiteres die böse Figur an seinem linken Arm ab, der er eine funktionsfähige und ruhige Stimme verleiht, während er im nächsten Moment leise und zurückhaltend den allmählich über seine Puppe verweifelten Jason verkörpert, der sich vorkom men mag, als wäre der Leibhättige in ihm gefühlen. Die beiden Rollen zusammen genommen, bietet Hart hier eine wahre Tour de Force, die das gute Spiel des übrigen Ensembles fast zwangsläufig etwas in den Hintergrund drängt. Allerdings haben auch sie gerade im Außendruck, mit Tyrones etliche große Momente, etwa wenn Jessica ihre Handpuppe Jole ne die Puppe Tyrone verführen lässt, was schon allein den Besuch des Stücks lohnt.


In Texas zieht der Teufel die Striopen

Bühne Das English Theatre in Frankfurt zeigt Robert Askins „Hand to God“ in deutscher Erstaufführung

Im Zentrum der Inszenierung von Regisseur Derek Anderson steht eine Handpuppe. Harmlos gehöre es deshalb keineswegs zu.

VON KATIA STURM

Nein, lustig ist das nicht. Weder für Jason noch für sein Umfeld. Die Handpuppe, mit der der verstorbenen väterlichen Sohn bei seiner Mutter in der Kirchengemeinde der texanischen Kleinstadt Gypsea das Redenpiel übt, macht sich plötzlich selbstständig. Und Tyrone, so ihr Name, ist aller andere als ein tugendhaftes Wesen: Er ist böse, vulgar, teuflisch und gewalttätig – all das, was so gar nicht in diese von ehrlicher Moral und Religion geprägte Gesellschaft passt. Beleibten oder bremsten lässt er sich zudem nicht. Das Chaos nimmt seinen Lauf.


Lebendiger Stoff

Nicholas Hart, der bei dieser die Hand im Spiel hat und die beiden Striopen zieht, aber als Jason neubändigen oft gegenständlichen Emotionen zeugen muss, meistert diese Herausforderung mithilfe des gelernten Puppenspielers hauchzwingend. Dem Stück Stoff nicht nur Leben ein, er lässt sich von ihm auch wecken, bewegen, bleiben oder ihn kopieren, als wäre nicht es, sondern das bewegte Ding Herr der Lage. Das sorgt an dem knapp zweistündigen Abend für eine ganze Reihe niederer Momente. Dabei ist das die Geschichte, die unter der Regie von Jason (Nicholas Hart) hat seine Puppe nicht im Griff. Margery (Sarah Wardell) und Timothy (Tom Machell) müssen darunter leiden. Foto: Kaufhold

Derek Anderson am Freitag in Frankfurt ihre Deutscher Premiere feierte, alles andere als das. Es fiel in ihn eine Menge Blut, und auch in sexueller Hinsicht geht es unterbrochen, auf die Spitze und kehrt es nach außen. Etwa die Sympathien, die der verlockende und verschickerte junge Mann für Puppenspieleführung Jessica (Samantha Dallon) empfindet und die Tyrone ihr in deutscher Wörter Harnacht: Oder der Hass und den Nörd, den der attraktive und deshalb beim Hirten erfolgreiche Timothy (Tom Machell) empfindet, der dies und seine Affäre mit Jason, Mutter Margery (Sarah Wardell) mit einem abgewogenen Ohr zu hören. Der wachsende Wahn scheint irrsinnig geworden zu sein, sie kehrt zurück in eine Welt der Schlichtheit, der einfachen und reinen Wahrheit. Das Getümmel endet schließlich mit einer Verhandlung, die entscheidend für die Zukunft der Familie ist.

Nichts für Sensible

Die Warnungen, die an der Wand vor dem Theatersaal aufgehängt sind, dürfen also durchaus ernst genommen werden: Dieser Text ist nichts für sensible Gemüter. Doch der kleine Satan versteckt sich immer über eine Menge Witz, und seinen Bewegungen zu folgen – und auch denen seiner zeitweiligen Gefährten Jolene – ist ein in dieser Qualität seltenes Vergnügen.

Instanzen auf Abwegen

Der New Yorker Dramatiker Robert Askins weiß ausgeprochen genau, wovon er redet. Er ist in einem von amerikanischen Umfeld, in der texanischen Kleinstadt Cypress aufgewachsen und engagiert seine formal aus der Reihe fallende Komödie „Hand to God“, die nach großen Erfolgen am Broadway und im Londoner Westend nun als Deutschlandpremiere am Frankfurter English Theatre zu sehen ist. Ein hines Muppet-Show und ein Teil amerikanisches Drama: Diesen Spagat bewältigt das brillant konstruierte Stück und mit ihm die Inszenierung von Derek Anderson in frappierend spielerischer Art.

Das Motiv ist das klassische eines inneren Widerspruchs von Gut und Böse, Jugend und vernunftlicher Lasterhaftigkeit, oder, wie gläubige Menschen es sagen, Gott und Teufel. Und natürlich geht es dabei um Sex. Jason ist der adolescente Sohn einer christlichen originierter Witwe, die eine Puppenspielgruppe leitet, zu der auch er gehört. Im Mittelpunkt steht der ständige Kampf zwischen Jason und seiner Handpuppe Tyrome, die zumeist stehen wie Dr. Jekyll und Mr. Hyde.


Allein schon die Szene mit einer nüchternen Autobahn von Mutter und Sohn, die sich in einem Film stimuliend, in einem engen schwarzen Scherz und mit periodisch vorbeiziehenden Scheinwerferlichtern abspielt, lohnt den Abend. Nicht bloß durch den originell- lebendigen Bildersinn, sondern auch der psychologischen Binnenspannung.

Ungezügelter Sex zwischen Puppen


English Theatre Frankfurt
bis 29. April, www.english-theatre.de
HAND TO GOD IM ENGLISH THEATRE

Ein teuflisch gutes Stück

Die Handpuppen sollen den Jugendlichen einer texanischen Kleinstadt eigentlich den Weg zu Gott weisen, doch eine der Figuren entwickelt ein diabolisches Eigenleben. Das ist es ebenso lustig wie grauselig.


30. März 2018
Nicole Bruexoord